

Die Funcinpec-Strategie

Unter der Leitung von Samdech Krom Preah Norodom Ranariddh, dem ersten Premierminister, geht die Strategie der Funcinpec ganz entschieden in Richtung Frieden und Rechtsstaatlichkeit. Nach Ansicht der Funcinpec-Leitung ist es höchste Zeit, alles auf die nationale Karte zu setzen, in der Hoffnung, angesichts der unversöhnlichen Haltung der Khmer Rouge und der armseligen Vorstellung der Regierung alles für jeden zu erreichen und die Früchte dafür zu ernten. Indem er bei der Ächtung der KR gemeinsam mit der CPP vorgegangen ist, hat Prinz Norodom Ranariddh sich schließlich entschieden, eine klare Grenzziehung vorzunehmen und eine eindeutige Politik der Leistungsverbesserung im Regierungslager voranzutreiben. Funcinpecs Taktik ist klar. Unter dem Vorwand, sich mit der Herausforderung durch die KR zu befassen, sollen Reformen in Richtung Rechtsstaatlichkeit durchgeführt werden. Der Erfolg in diesem Stadium kann als ein erster und wichtiger Schritt betrachtet werden in Funcinpecs langfristiger Strategie, einen echten Frieden schaffen. Es bleiben jedoch noch eine Menge Dinge zu tun, und die meisten sind komplex und

brauchen möglicherweise unbegrenzte Zeit, bevor in Kambodscha Rechtsstaatlichkeit verankert werden kann.

Die Hoffnung der Bevölkerung

Nach einer langen Zeit des Wartens auf Frieden gab es in der Bevölkerung die Hoffnung, daß er durch die Umsetzung der Übereinkünfte von Paris Gestalt annimmt. Aber jetzt ist er ihr schon wieder aus dem Blickfeld geraten. Die Bevölkerung kann allenfalls hoffen, daß sich die Lebensbedingungen zum Besseren wenden. Zur Zeit hat das Volk wahrscheinlich keine Vorstellung davon, wie der Frieden erreicht werden könnte oder sie denken einfach nicht mehr an daran, obwohl sie weiterhin glauben, daß nur der Friede eine Garantie bietet für ihre Zukunft und für die der Nation. Niemand weiß, wie lange die Kämpfe noch andauern werden, wieviel Leid noch zu ertragen sein wird und welche Zukunft das Khmer-Volk und die Khmer-Nation erwartet. Es ist für jeden offensichtlich, daß die Khmer Rouge nie wieder ganz Kambodscha in ihre Macht werden bringen können. Aber es ist auch kaum zu glauben, daß die Khmer Rouge mir

nichts, dir nichts beseitigt werden können. Es liegt nun besonders an der Regierung, die Bedingungen für einen Frieden vorzubereiten. Zunächst müssen alle Vorwände beseitigt werden, die die KR benutzen, um ihren Kampf fortzusetzen, um dann Veränderungen in Richtung auf Rechtsstaatlichkeit einzuleiten.

Um dies alles zu erreichen, sind unterschiedene Anstrengungen und persönliche Opfer erforderlich. Es ist der einzig gangbare Weg, der zum Frieden führt. Wenn alle Bedingungen für den Frieden tatsächlich geschaffen sind, sollte den verbleibenden Khmer Rouge, die dann keinen wirklichen Grund mehr haben zu kämpfen, Gelegenheit gegeben werden, sich dem Weg der Mehrheit der Gesellschaft anzuschließen. Nicht, um den Khmer Rouge Macht abzutreten, sondern um dem Frieden eine Chance zu geben. Warum also nicht?

Chunn Vireak

Der Kommentar wurde der Phnom Penh Post vom 9. Sept. 1994 entnommen. Übersetzung aus dem Englischen von G. Bonnekamp.

Gegen das älteste Gewerbe muß der Strom der Zeit gerichtet werden

Prostitution ist das älteste Gewerbe, gefolgt von der Spionage, dem zweitältesten. Diese Gewerbe sind älter als Astrologie, Astronomie oder der diplomatische Dienst.

Es gibt Prostituierte in jedem Land, in jeder Ecke der Welt, in ländlichen Gegenden, in Städten, unabhängig von der religiösen Überzeugung der Menschen. Kambodscha bildet keine Ausnahme. Prostitution gab es während seiner gesamten Geschichte. Selbst unter der Herrschaft der Khmer Rouge, deren Führern man unterstellte, daß sie lauter, unbestechlich, revolutionär und standfest gegenüber sexuellen Verlockungen seien, wurde über Frauen gesprochen, die Sex gegen Lebensmittel für sich oder ihre Familien verkauften, als die Lebensmittelzuteilungen nur noch Hungerrationen waren.

Obwohl es sich um das älteste Gewerbe handelt, wählen Frauen diesen Beruf gewöhnlich nicht freiwillig, sondern sind fast immer dazu gezwungen, wenn sie überleben wollen. In vielen

Ländern ist beobachtet worden, daß in wirtschaftlich schlechten Zeiten die Zahl der Prostituierten zunimmt.

Die jüngsten wirtschaftlichen Umstrukturierungen, die in vielen Ländern der Welt stattgefunden haben, führten zu einem Abbau von Sozialleistungen im Gesundheits- und Bildungswesen und hat die Zahl der Prostituierten anschnellen lassen., Kinderarbeit und Kinderprostitution haben enorm zugenommen. Diese Phänomene können bedauerlicherweise in den osteuropäischen Ländern seit zehn Jahren beobachtet werden.

In Kambodscha gibt es ähnliche Erscheinungen. Die wirtschaftliche Liberalisierung, die allmählich in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre eingesetzt hat, umfaßt die Privatisierung von Land und den Abbau staatlicher Subventionen im Gesundheitsbereich und im Bildungssektor und hat einige Frauen vom beschrittenen Weg sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung verdrängt.

Aber der Zusammenbruch kam später. Die Entlassung von 22.000 Beschäftigten

der UN-Übergangsbehörde in Kambodscha (UNTAC), die 1991 begann und '92 und '93 verstärkt wurde, verursachte einen Druck, den die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Land nicht verkraften konnte.

Als die Inflation dreistellige Zahlen erreichte, ging es dem kambodschanischen Volk, besonders der ländlichen Bevölkerung miserabel. Es war eine Situation, in der die Landbewohner dem Druck nicht mehr standhalten konnten, in die Knie gingen, verbittert ihre traditionellen moralischen Werte fallen ließen, ihre Augen verschlossen und ihre Töchter zu Tausenden fortschickten, den Lebensunterhalt auf eine Weise zu verdienen, die sie sich zuvor nicht einmal hatten vorstellen können - durch Prostitution.

Die Zahl der Prostituierten stieg landesweit von 6000 im Jahre 1991 auf 20.000 in 1992 und 30.000 in 1993.

Dies ist für die Kambodschaner ein peinliches Thema gewesen, insbesondere für die Behörden. Eine Zeitlang haben sie das Problem mit der Bemerkung abgetan: "Das sind ja Vietnamesinnen." Nun, viele von ihnen sind es nicht. Laut Kien Serrey Phal, der Direktorin der kambodschanischen Frauen-Förderungsvereinigung (CWDA), die in den letzten drei Jahren mit Prostituierten in Phnom Penh gearbeitet hat, sind von den geschätzten 10.000 Prostituierten in Phnom Penh mindestens die Hälfte, wenn nicht sogar die Mehrheit, Kambodschanerinnen.

Nach einem Anfang des Jahres von CWDA durchgeführten Studie kommen über 90 Prozent der kambodschanischen Prostituierten aus der Provinz, besonders aus den an Phnom Penh angrenzenden Gebieten. Die Gründe, aus denen sie ihre Heimatorte verlassen haben, hatten ganz überwiegend mit Armut zu tun. Jetzt leben sie abgeschnitten von ihrem angestammten sozialen Netz, das sie in Anspruch nehmen konnten, als sie noch in ihren Dörfern lebten; sie ertragen die Ausbeutung durch Kunden und Bordellbesitzer, und viele von ihnen sind an sexuell übertragbaren Krankheiten und HIV erkrankt.

Daheim in den Dörfern geben viele Eltern vor, sie wüßten nicht, was ihre Töchter machen, weil es zu schmerzhaft ist zuzugeben, daß ihre Töchter Prostituierte sind. In ihrer Verzweiflung hoffen sie, daß sie Kellnerinnen oder Haushaltshilfen sind. Ab und zu erhalten sie Geld von ihren Töchtern. Das sollte sie eigentlich glücklich machen, aber sie sind es nicht. Sie schämen sich, sie können den Mitgliedern ihres Dorfes nicht offen in die Augen sehen. Jeden Tag ersehnen sie die Rückkehr ihrer Töchter, die dann ihren Lebensunterhalt "anständig" erwerben können.

Kann ihre Hoffnung vielleicht durch die jüngsten Anordnungen des Bürgermeisters, die Bordelle zu schließen, erfüllt werden?

MitarbeiterInnen von NROs, die sich mit Frauenfragen beschäftigen, glauben dies nicht. Einige Frauen allerdings, deren Männer die Bordelle besuchen, unterstützen die Anordnung des Bürgermeisters in der Hoffnung, daß dadurch die Promiskuität ihrer Männer beendet wird. 24 internationale und lokale NROs haben auf der anderen Seite eine Erklärung unterzeichnet, in der sie ihre Besorgnis über die Schließung ausdrücken. Eines der Hauptargumente ist, daß die Schließung der Bordelle dazu führen wird, daß die Prostituierten nicht wissen, wohin sie gehen sollen. Die Studie von CWDA hat gezeigt, daß fast alle von ihnen ihren gegenwärtigen Beruf aufgeben wollen, daß sie aber nur geringe verwertbare Qualifikationen haben, einen geringen Ausbildungsstand, und daß sie momentan kaum in der Lage sein werden, ihren Lebensunterhalt auf andere Art und Weise zu verdienen. Daher wird eine of-

fizielle Schließung der Bordelle sie nur dazu zwingen, im Verborgenen zu arbeiten, wodurch Prostitution eine illegale Untergrundindustrie wird.

Dies wird ohne Zweifel den Freiern und Bordellbesitzern mehr Macht geben, die Prostituierten zu kontrollieren. Das kann dazu führen, daß der Preis sinkt, den die Prostituierten verlangen können und Männern so häufigere Besuche ermöglicht werden, was wiederum den Wünschen ihrer Ehefrauen zuwider läuft.

Der Einsatz von Repressalien und Gewalt gegen Prostituierte wird sicherlich zunehmen, da sie dies aus Furcht vor Verhaftung, Vergeltung und Rache kaum



Prostituierte vor einem Bordell in Tuol Kork, kurz vor seiner Schließung

Foto: J. Westthrop, PPP Nr. 21, 1994

den Behörden melden können.

NROs sind auch besorgt, daß sich sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV ausbreiten. Einige der NROs haben sich in den letzten drei Jahren um Sexarbeiterinnen gekümmert. Sie verteilen Kondome, fertigen Übersichtsstudien an und bieten den kommerziell im Sexgewerbe Arbeitenden Gesundheitserziehung an.

Sie haben das Vertrauen der Sexarbeiterinnen erworben, die, wann immer es nötig ist, ihre Hilfe suchen. Die NROs sind besorgt, daß die Schließung der Bordelle bedeutet, daß sie ihre Arbeit nicht mehr verrichten können und daß sowohl Männer als auch Sexarbeiterinnen weniger bereit sein werden, Hilfe in Anspruch zu nehmen, was wiederum dazu führt, daß sexuell übertragbare Erkrankungen und HIV schneller verbreitet werden. Eine Folge wird sein, daß unschuldige Frauen, deren Männer Bordelle besuchen, vermehrt erkranken.

Wo also ist der Ausweg? Wie können wir diese Frauen aus ihrer von Mißbrauch und Erkrankungen geprägten herausführen und sie an dem dringend benötigten sozialen und wirtschaftlichen

Wiederaufbau teilhaben lassen, den Kambodscha zu beschreiten beginnt?

Dies ist nur dann erfolgreich möglich, wenn man die zugrundeliegenden Ursachen angeht. Die Sexarbeiterinnen brauchen offensichtlich Ausbildung, Qualifizierung, Berufe, um überleben zu können, wenn sie die Bordelle verlassen haben. Die Fähigkeiten dieser Frauen auszubilden, sollte eine Priorität des nationalen Entwicklungsprogramms sein. Wo bleiben die ausländischen Investitionen, die neue Jobs ermöglichen? Auslandsinvestitionen kommen nicht, weil die Khmer Rouge die Investoren abschrecken. Es gibt keine politische Stabilität, und der Versuch, die Nation zu versöhnen, ist trotz der Bemühungen der UN gescheitert. Die Auslandsinvestitionen der letzten Jahre sind unglücklicherweise in Dienstleistungsbereiche (Hotels und Restaurants) geflossen, die ursprünglich das UN-Personal versorgen sollten, und die nun einer begrenzten Anzahl von Touristen dienen.

Andere arme Länder der Region haben die Erfahrung gemacht, daß die Förderung von Tourismus – wenn nicht behutsam betrieben – eher die Prostitution

anregt. Die Erfahrungen dieser Länder zeigen, daß zu einem Zeitpunkt, zu dem Kambodscha die ersten Schritte in die internationale Arena macht, es seine Entwicklungspolitik und die Zuteilung von Ressourcen überdenken sollte, um den sozialen Zusammenhalt zu sichern, damit die Landbevölkerung aus den Regierungsprogrammen Nutzen ziehen kann und Landbewohner nicht als Agenten dastehen, die ihre Töchter zu Prostituierten machen.

Boua Chantou

Die Verfasserin schreibt seit 1980 über kambodschanische Frauen. Zur Zeit ist sie Beraterin des Ministeriums für Frauen-Angelegenheiten. Der Artikel wurde der Phnom Penh Post vom 9. September 1994 entnommen. Übersetzung aus dem Englischen von G. Bonnekamp.